

gehaltenes für jede zu remunerirende Lehrstunde, wobei sich etwa ergebende Bruchtheile zu entfallen haben;

in Mähren (§ 8) ist die Remuneration für eigene Religionslehrer mit 25 fl. für jede wöchentliche Unterrichtsstunde zu bemessen. Für Seelsorger ist von der Landes-Schulbehörde nach Anhörung der Bezirks-Schulbehörde eine Remuneration zu gewähren, welche mit 15 fl. jährlich für jede wöchentliche Unterrichtsstunde zu bemessen ist.

Wegentschädigungen.

Die anlässlich der Ertheilung des Religions-Unterrichtes außerhalb des Wohnortes des Religionslehrers zu gewährenden Wegentschädigungen bestimmt die Landes-Schulbehörde nach Anhörung der Bezirks-Schulbehörde nach einem mit dem Landesausschusse zu vereinbarenden Maßstabe in Oberösterreich (§ 10, alin. 2), Niederösterreich (§ 10), Salzburg (§ 15), Steiermark (§ 6), Bukowina (§ 7), Mähren (§ 10), Istrien (§ 7), in Oberösterreich (§ 9) sind „mit Rücksicht auf die Entfernung angemessene Transportmittel beizustellen oder billige Wegentschädigungen zu gewähren“; in Böhmen aber „bei solchen Schulen, die mindestens 1.5 Kilometer von der ordentlichen Wohnung des Religionslehrers entfernt sind, je nach den localen Verhältnissen 8 bis 12 kr. für jeden Kilometer des zurückgelegten Hin- und Rückweges zu bewilligen“.

Die auf Grund der bisherigen Vorschriften den öffentlichen Concurrenzfactoren erwachsenen Verpflichtungen zur Bestreitung der in diesen Gesetzen behandelten festen Bezüge, Remunerationen und Wegentschädigungen erlösen.

Die vor der Wirksamkeit dieser Gesetze definitiv angestellten eigenen Religionslehrer dürfen durch dieses Gesetz keine Verminderung ihrer derzeitigen Bezüge oder der ihnen erwachsenen Ruhegenuss-Ansprüche erleiden; die Lehrverpflichtung derselben kann jedoch nach Maßgabe dieser Gesetze geändert werden. (Böhmen § 10, Unterösterreich § 14, Oberösterreich § 13, Salzburg § 18, Mähren § 13, Istrien § 10.)

Die Nachahmung der Heiligen.

Eine ascetische Studie.

Von Dr. P. Mag Huber, S. J. Spiritual im f.-b. Seminar zu Alagenfurt.

„Wenn man nur einmal recht begreifen wollte, worin die Nachahmung der Heiligen besteht!“ Mit diesen Worten schließt der verdienstvolle P. Lehnen in seinem Buche „der Weg zum innern Frieden“ das Capitel, welches von der Nachahmung des Beispiels der Heiligen handelt.¹⁾ Er hat in diesem Capitel einige sehr gute Winke über

¹⁾ 2. Theil, 1. Capitel.

die Nachahmung der Heiligen gegeben, hat jedoch den Gegenstand nicht erschöpfend behandelt. Auch andere Ascetiker sprechen über diesen Gegenstand mehr im Vorübergehen als ex professo, wenigstens ist mir keiner bekannt, der diesen Stoff eingehend erörtert hätte.

Es dürfte also schon vom Standpunkte der ascetischen Wissenschaft aus wünschenswerth sein, daß die genannte Frage in gründliche Untersuchung gezogen werde. Noch mehr aber scheint das praktische Bedürfnis eine derartige Bearbeitung zu fordern. Schon der oben angeführte Ausruf des tüchtigen Ascetikers sagt es deutlich, daß es nicht bloß für die Ascetik, sondern auch für die Asece von großer Wichtigkeit sei, zu wissen, worin die Nachahmung der Heiligen bestehe.

In der That, kaum hat sich ein Christ ernstlich entschlossen, nach vollkommener Tugend zu streben, so wird er nach den Lebensbeschreibungen der Heiligen greifen; darin will er die Muster finden, die er nachahmen soll, darin den Weg kennen lernen, den er fortan zu wandeln hat. Dabei ahnt er in der Regel nicht, daß ihn das Lesen von Hagiographien zum Zwecke der Nachahmung in einen dichten Wald versetzt, wo neben dem leicht zu verlierenden rechten Wege viele und darunter auch sehr gefährliche Irrwege herlaufen. Die meisten Anfänger im geistlichen Leben haben ja die nöthigen ascetischen Vorkenntnisse und die erforderliche Lebenserfahrung nicht, um aus der Menge von Beispielen gerade jene auswählen zu können, die sich als Vorbilder für sie eignen, noch besitzen sie in der Regel genügende Einsicht, um beurtheilen zu können, wie sie diese Beispiele nachzuahmen haben.

Gewöhnlich meinen sie, die Heiligen nachahmen heiße, es denselben nachthun. Nun werden sie aber bald durch die Erfahrung inne, daß ihnen dazu die Kraft mangle, und so lassen sie sich vielfach entmuthigen, betrachten sich als unfähig, vollkommene Tugend zu erlangen, und geben ihr löbliches Streben wohl auch ganz auf. Andere aber, die mehr Muth besitzen, namentlich wenn ein reiches Maß von Phantasie und Anlage zu Ueberspanntheit in ihrer Seele liegen, bleiben dabei, es den Heiligen nachthun zu wollen. Da sie aber die Gnadenfülle der Heiligen nicht haben, so erkünsteln sie und erzwingen fromme Gefühle, überreizen dabei die Nerven, zerstören schon dadurch und häufig auch noch durch übermäßiges Fasten und Wachen und durch andere indiscrete Bußübungen ihre Gesundheit und physischen Kräfte, begehen ferner manchmal auch Lächerlichkeiten und machen sich zu Carricaturen der Heiligkeit. Ihr Denken und Fühlen wird unwahr, sie gerathen in phantastisches Wesen, einer oder der andere sogar in eine geistige Verfehrtheit, die schwer zu heilen sein wird; sie werden selbstgefällig, hochmüthig und heuchlerisch, verlieren dabei nothwendig die Ruhe des Herzens, die innere Zufriedenheit, die Natürlichkeit, Einfachheit, Freundigkeit, kurz sie schaden sich

in sehr hohem Grade und in bedauerlicher Weise und, was das Traurigste ist, sie gelangen nicht an das Ziel, das sie mit so großem Aufwande von Kraft und Opfern angestrebt haben, manchmal sogar endet ihr Lebensweg an dem entgegengesetzten Ziele.

Diese kurzen Andeutungen dürften genügend darthun, daß es von hohem praktischen Werthe, ja daß es wohl von unumgänglicher Nothwendigkeit ist, daß Anfänger im geistlichen Leben Belehrung über die Nachahmung der Heiligen erhalten. Man sollte ihnen kaum Lebensbeschreibungen der Heiligen in die Hand geben, bevor man sie nicht genügend hierüber belehrt hat. Um aber belehren zu können, muß man sich selbst gehörig orientirt haben. Darum dürfte es manchem Priester, welcher Seelen auf dem Wege der Vollkommenheit zu leiten hat, nicht unwillkommen sein, eine einigermaßen eingehende Erörterung unserer Frage zu Gesicht zu bekommen. Möge es mir gelingen, die Erwartungen meiner Leser nicht ganz unbefriedigt zu lassen.

Um aber nicht mißverstanden zu werden, bemerke ich ausdrücklich, daß ich bei meiner Darlegung vornehmlich jene Anfänger im geistlichen Leben im Auge habe, die von heiligem Eifer erfüllt sind und die Heiligen nachahmen wollen, so viel und so gut sie es nur immer vermögen: Personen also, bei denen ein Ueberschreiten der rechten Grenzen zu besorgen ist und die darum des Zügels bedürfen, nicht aber Solche, die keine Neigung haben, die Beispiele der Heiligen zur Richtschnur ihres Handelns zu nehmen, und die deshalb vielmehr angespornt als zurückgehalten werden müssen.

Die ganze Darlegung zerfällt in vier Abschnitte. Im ersten werde ich zeigen, daß es überhaupt eine Nachahmung der Heiligen gebe; im zweiten, daß diese in der Regel nicht die Nachahmung im engeren Sinne sein könne; im dritten, daß vielmehr in der Regel nur eine Nachahmung im weiteren Sinne des Wortes zulässig sei; im letzten ziehe ich die Schlußfolgerung, daß die Beispiele der Heiligen für uns mehr paränetischen als didactischen Werth haben.

I.

Es gibt irgend eine Nachahmung der Heiligen, d. h. sie ist denkbar und möglich; es liegt darin nichts Unzukömmliches, und es fehlt uns die Fähigkeit nicht, die Heiligen nachzuahmen.

Eine richtige Methode verlangt es, daß man, bevor man darüber spricht, wie eine Sache beschaffen sei, untersuche, ob sie überhaupt sei. Auf die Frage nun, ob es eine Nachahmung der Heiligen gebe, antworten uns die hl. Schrift, die heiligen Kirchenlehrer und die vom Glauben erleuchtete Vernunft: Ja, es gibt eine solche, die Heiligen sind nachahmbar.

Freilich sind nicht alle Geisteslehrer ganz der gleichen Meinung. Einige aus ihnen, und zwar gewiegte, verhalten sich dieser Frage gegenüber ziemlich kühl, fast ablehnend. F. Guillozé, aus der Gesellschaft Jesu, schreibt in seinem vortrefflichen Buche, der „Maximes Spirituelles“ (4 B. 6. Max. 5. Cap.): „Ich gebe gern zu, Théonée, daß es seine Richtigkeit hat, wenn gesagt wird, man solle sich die in der Tugend ausgezeichnetsten Personen vor Augen stellen, um sich zur Uebung der Tugend anzuregen, aber ich stelle in Abrede, daß sie das Muster für deine Vollkommenheit sein sollen. Ich bitte dich, zwei Dinge wohl zu unterscheiden: etwas Anderes ist ein Hilfsmittel zur Erreichung der Vollkommenheit und etwas Anderes ein Muster oder Vorbild der Vollkommenheit. Hilfsmittel zur Erreichung der Vollkommenheit ist das, was uns entweder in Form der Aufmunterung oder des Tadelns antreibt, nach Vollkommenheit zu streben und an ihrer Erlangung mit Muth zu arbeiten, und das ist es, wozu Personen von seltener Tugend dienen, die man sich vor Augen stellt, um die eigene Feigheit zu verurtheilen und sich für die Tugend zu entflammen, indem man sie auf den Wegen der Vollkommenheit nachahmt. Muster der Vollkommenheit aber nennt man das Ideal und Modell, nach dem man sich bilden soll und zwar in der Art bilden, daß deine Vollkommenheit, Théonée, gleichsam nur ein Abdruck des Vorbildes wäre, das du dir vorstellst und vollkommen nachahmen willst. In diesem Sinne, muß man sagen, darf keine tugendhafte Person das Vorbild deiner Vollkommenheit sein.“¹⁾ Auch P. Franz Stadiera a. d. G. J. spricht sich in seinem Werke, „Täuschungen des geistlichen Weges“ in der 5. Abhandlung am Schlusse der „5. Täuschung“ eher gegen als für die Nachahmung aus. Das citirte Capitel führt die Ueberschrift: „Daß der geistliche Mensch sehr vorsichtig sein muß im Nachahmen auch von tugendhaften Personen.“ Und der Schluß desselben lautet:

„Man ziehe also aus dem Gefagten den Schluß, daß, wenn es gleich etwas sehr Heiliges ist, Andere nachzuahmen, die Sache doch auch ihre erhebliche Schwierigkeit hat und vielen Täuschungen ausgesetzt ist, und daß es deshalb das Beste ist, bloß auf sich, sein Amt und seinen Stand zu sehen und den Pflichten des eigenen Berufes nachzukommen.“²⁾

Wenngleich Theologen von Ruf nicht ebenbürtig, ist doch würdig gehört zu werden eine ebenso geistreiche als ascetische Fran

¹⁾ „Maximes spirituelles“. Par le R. P. F. Guillozé d. C. d. J. Paris. Albanel et Martin, libraires. Rue Pavée-Saint-André-des-Arts, 14. 1841. —

²⁾ Inganni della via spirituale del Padre Francesco Stadiera d. C. d. G. Opera utilissima non solo a' Predicatori e Confessori, ma a qualsivoglia stato di Persone, che desiderano profittare nella Via Spirituale. Venezia 1732. Presso Giuseppe Corona.

unseres Jahrhunderts, die Fürstin Amalie Galyzin. Sie schreibt in einem Briefe an ihre Freundin Gräfin Kerffenbrock: „Leide in Dir nicht den Wunsch, Diesem oder Jenem insbesondere nachzuahmen, sondern halte Dich in dem ernstesten, festen Vorsatze, den Willen Gottes in Allem treu zu erfüllen.“

Man könnte nun freilich einwenden, in den angeführten Aussprüchen sei nicht die Rede von der Nachahmung der Heiligen, sondern anderer tugendhafter Menschen; aber Guillaoré schließt die Nachahmung der Heiligen mit ein, wie ein weiter unten zu gebendes Citat zeigen wird, und dann legen die Genannten das Gewicht ja nicht auf die Unterscheidung zwischen Heiligen und anderen tugendhaften Personen, sondern auf das Nachahmen als solches; sie wollen nicht, daß wir Andere zum Muster für unser Handeln nehmen.

Endlich könnte man aus den angeführten Aussprüchen viel eher ein argumentum a fortiori entnehmen, als man Recht hat, die Consequenz in Zweifel zu ziehen. Wenn es nämlich nicht thunlich wäre, tugendhafte Menschen nachzuahmen, so wäre es noch viel unthunlicher, Heilige nachzuahmen, denn die Heiligen sind in Folge ihrer außerordentlichen Tugendhöhe uns viel ferner gerückt, als einfach tugendhafte Menschen, und darum uns auch schwerer erreichbar, als diese.

Die angeführten Aussprüche deuten zur Genüge an, daß die Beantwortung der Frage von der Nachahmung der Heiligen nicht so einfach ist, als sie Manchem auf den ersten Blick scheinen möchte. Deshalb wurden sie auch hieher an die Spitze gestellt. Sie selbst werden im letzten Abschnitte der Untersuchung als an der geeigneten Stelle ihre Würdigung finden.

Bernehmen wir nun die Zeugnisse, welche für die Nachahmung der Heiligen sprechen. Der Apostel Paulus schreibt an die Corinthier: „Ich bitte euch, seid meine Nachahmer, wie auch ich Christi!“ (1. Cor. 4, 16.) Und er wiederholt diese Aufforderung im 11. Cap. 1. B. desselben Briefes, sowie im Briefe an die Christen von Philippi 3, 17. Im 1. Briefe an die Thessalonicer 1, 6 belobt er die Gläubigen, daß sie seine und des Herrn Nachahmer geworden seien. Endlich im Briefe an die Ephesier 5, 1 fordert er sogar zur Nachahmung des Heiligen der Heiligen auf: „Seid also Nachahmer Gottes als seine geliebtesten Kinder!“

Der Apostel hat übrigens damit nur gethan, was er als seines Herrn treuer Dolmetsch thun mußte. Denn der Herr Jesus forderte ja selbst seine Zuhörer und Jünger auf, sein Beispiel zu befolgen. „Wer mir nachkommen will, spricht er, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“¹⁾ Und nach der

¹⁾ Matth. 16, 24.

Fußwaschung sprach Er zu den Zwölfen: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, daß, wie ich euch gethan, so auch ihr thut.“¹⁾ Und wiederum ladet Er seine Jünger ein: „Lernet von mir, daß ich sanftmüthig bin und demüthig von Herzen.“²⁾ Und der Apostel Petrus stellt Ihn als unser Vorbild in Leiden hin, indem er schreibt: „Christus hat für uns gelitten, euch ein Beispiel hinterlassend, daß ihr in seine Fußstapfen tretet.“³⁾ Welch' hohe Bedeutung aber der Apostel Paulus der Nachahmung Christi für unser ewiges Heil beilege, ersehen wir aus seinen Worten im Römerbriefe: „Die Er vorhergewußt hat, die hat Er auch vorherbestimmt, gleichförmig zu werden dem Bilde seines Sohnes.“⁴⁾ Denn wenn auch aus den letzteren Worten nicht geschlossen werden kann, daß die formelle Nachahmung Christi zum Heile nothwendig sei, indem ja die Gleichförmigkeit mit Christus allein schon durch die Beobachtung seiner Lehre erreicht werden kann, so leuchtet doch ein, daß die Nachahmung Christi sehr viel zu unserer Verähnlichung mit Ihm und somit zu unserem ewigen Heile beiträgt.

Die angeführten Stellen der hl. Schrift zeigen uns, daß es eine Nachahmung der Heiligen, ja des Heiligen der Heiligen gebe, und überdies sagen sie uns, daß dieselbe empfehlenswerth, lobenswerth, ja sogar, wo es sich um die Nachahmung Christi handelt, höchst erspriechlich sei für unser ewiges Heil. Das Gleiche lehren die heiligen Väter und Lehrer der Kirche. Beweise hiefür wird man kaum fordern, denn sie sind allbekannt, es gibt deren ebensoviele, als Lobreden auf die Heiligen. Darum wird es genügen, beispielsweise eine Stelle anzuführen, die im römischen Brevier am 7. Nov. unter der Ueberschrift: Sermo s. Joannis Chrysostomi (Sermo de Mart. quod aut imitandi etc.) zu lesen ist: „Wer die Verdienste der Heiligen mit frommer Liebe bewundert und die ruhmvollen Thaten der Gerechten häufig lobend bespricht, der soll ihre heiligen Handlungen und ihre Gerechtigkeit nachahmen; denn wen das Verdienst eines Heiligen ergötzt, den soll auch gleicher Eifer im Dienste Gottes ergötzen. Darum soll er die Heiligen nachahmen, wenn er sie lobt, oder er soll sie nicht loben, wenn er sie nicht nachahmen will; und wer einen Andern lobt, soll auch sich des Lobes würdig machen, wer der Heiligen Verdienste bewundert, sich durch Heiligkeit des Lebens bewunderungswürdig machen. Denn wenn wir die Gerechten und Glaubensstarken deshalb lieben, weil wir in ihnen Gerechtigkeit und Glaubenskraft anstaunen, so können auch wir sein, was sie sind, wenn wir thun wollen, was sie thun. Denn es ist nicht schwer für uns, nachzuahmen, was sie thun, da wir ja sehen, daß die Alten ohne vorhergehendes Beispiel dasselbe thaten, und

1) Joh. 13, 15. — 2) Matth. 11, 29. — 3) 1. Petr. 2, 21. — 4) Röm. 8, 29.

ohne die Nachahmer Anderer zu sein, sich uns als Vorbild nachahmungswürdiger Tugend darstellten, damit, während wir durch sie und Andere durch uns im Guten gefördert werden, Christus durch seine Diener in der heiligen Kirche verherrlicht werde.“

Was die Lehrer der Kirche den Gläubigen predigten, das haben sie auch vielfach in den öffentlichen liturgischen Gebeten zum Ausdrucke gebracht. Ein Blick in das Missale wird uns davon überzeugen. Schlagen wir auf's gerathewohl den 1. Monat des Jahres auf. Da finden wir z. B. am 14. Januar als 2. Oracion folgende: „Gewähre uns, wir bitten Dich, allmächtiger Gott, die Gnade, daß die Beispiele Deiner Heiligen uns zu einem besseren Lebenswandel anspornen, damit wir die Handlungen derjenigen, deren Fest wir feiern, nachahmen.“ Ähnliches am darauffolgenden Tage, dem Feste des hl. Paul des Eremiten, dann wieder am 28. Januar u. s. f. Wenn nun die *lex supplicandi* *lex credendi* ist, wenn die rituellen Gebete der Kirche für uns Richtschnur des Glaubens sind, so müssen wir fest glauben, daß die Handlungen der Heiligen nachahmbar sind, daß sie uns dienen, um leichter den Weg zu Gott finden zu können, und daß es sich für uns ziemt, sie nachzuahmen.

Bevor wir zu der 3. Classe von Zeugnissen übergehen und hören, wie die christliche Vernunft in unserer Frage urtheilt, wollen wir einen Heiligen vernehmen, der hoch über den gewöhnlichen Ascetikern steht, weil er seine Ascetik größtentheils unmittelbar aus göttlicher Erleuchtung geschöpft hat. Es ist dies der hl. Ignatius von Loyola, der Verfasser des Büchleins „der geistlichen Uebungen“, welches der apostolische Stuhl als „der Frömmigkeit und Heiligkeit voll und zur Erbauung, sowie zum geistlichen Fortschritte der Gläubigen sehr nützlich und heilsam“ bezeichnet hat.¹⁾ Der hl. Ignatius gründet seine Ascetik größtentheils auf die Nachahmung Christi und der Heiligen. In dem Theile des Exercitienbüchleins, wo er den Exercitanten auf dem Erleuchtungswege führt, stellt er als Zweck der Betrachtungen das „*Sequi Christum*“, „*Imitari Christum*“ auf.²⁾ So z. B. läßt er in dem Gebete, mit welchem der Exercitant die Betrachtung vom Reiche Christi, die Fundamentalbetrachtung für den ganzen Erleuchtungswege, beschließen soll, den Betrachtenden zu Jesus, dem Könige der Ewigkeit, sprechen: „O ewiger Herr aller Dinge! . . . ich will und wünsche und es ist dies mein wohlüberlegter Entschluß, insofern es zu Deinem größeren Dienste und zu Deiner größeren Ehre gereicht, Dich nachzuahmen in Ertragung aller Unbilden und aller Schmach und aller Armuth, sowohl der wirklichen als der geistlichen, wenn Deine heiligste Majestät mich zu solchem Leben und Stande erwählen und annehmen will!“

¹⁾ Breve Pauli III. — ²⁾ Christus nachfolgen, Christus nachahmen.

In den folgenden Betrachtungen über das Leben Christi ist die ständige Bitte am Anfange der Uebung die, eine tief innerliche Kenntniss des Herrn zu erlangen, um ihn „mehr lieben und ihm mehr nachfolgen zu können.“ Daß aber der heilige Geisteslehrer die Nachahmung nicht auf Christus den Herrn beschränkt, sondern auch auf die Heiligen ausdehnt, geht daraus hervor, daß er den Exercitanten anweist, nicht bloß Jesus Christus, sondern auch unsere liebe Frau, den hl. Joseph und andere heilige Personen zum Gegenstande der Betrachtung und Nachahmung zu machen.¹⁾ Ferner räth der Heilige dem Exercitanten, der sich auf dem Erleuchtungswege befindet, nicht bloß die Evangelien zu lesen, in denen das Leben Jesu aufgezeichnet ist, sondern auch die Lebensbeschreibungen der Heiligen, natürlich zu ein- und demselben Zwecke der Nachahmung.²⁾

Ja so weit geht Ignatius, daß er Jesus und Maria als Muster des Verhaltens bei Tische und überhaupt im Gebrauche der äußeren Sinne aufstellt. „Wer im Gebrauche seiner Sinne Christum, unseren Herrn, nachahmen will,“ schreibt er bei der Erklärung der „1. Art zu beten“ der empfehle sich im Vorbereitungsgebete seiner göttlichen Majestät, und nachdem er die Betrachtung über einen Sinn beendet hat, spreche er ein Ave Maria oder ein Pater Noster; und wer im Gebrauche der Sinne unsere liebe Frau nachahmen will, der empfehle sich ihr im Vorbereitungsgebete, damit sie ihm hiezu die Gnade erbitte von ihrem Sohne und Herrn; und nachdem er über einen Sinn betrachtet hat, spreche er ein Ave Maria.“ Was die Nachahmung Christi des Herrn beim Essen betrifft, so gibt der Heilige bei Aufstellung der Regeln, wie man die rechte Ordnung im Verhalten bei der Mahlzeit finden könne, folgenden Rath: „Zur Zeit des Essens stelle dir Christus den Herrn vor, als sähest du Ihn, wie Er mit seinen Aposteln Speise zu sich nimmt und wie Er trinkt und wie Er blickt und wie Er spricht, und bemühe dich, Ihn nachzuahmen; so daß deine Gedanken vornehmlich auf den Anblick unseres Herrn gerichtet sind und weniger auf die Erhaltung des Leibes, und daß du Dir so mehr Einsicht und Ordnung erwirbst in der Art und Weise, dich zu benehmen und zu regeln.“ Das sind die Anschauungen des hl. Ignatius über die Nachahmung Christi und der Heiligen, wie solche im Exercitienbüchlein vorliegen.

Es darf hier auch nicht unerwähnt bleiben, daß das berühmteste aller ascetischen Bücher nach der hl. Schrift, jenes Büchlein, an dem man sich nie satt liest und das der liebste Gefährte der größten Heiligen gewesen, den Titel der „Nachahmung Christi“ führt.

Befragen wir jetzt die vom Glauben erleuchtete Vernunft zunächst über die Möglichkeit einer Nachahmung der Heiligen. Niemand kann an dieser Möglichkeit zweifeln; denn der Unterschied zwischen den Heiligen und uns liegt nur in dem Plus und Minus der Gnadenkraft, und ein solcher Unterschied begründet offenbar keine Unmöglichkeit der Nachahmung, er schließt nur die Möglichkeit aus, gerade so viel zu leisten, als die Heiligen zu leisten im Stande waren.

¹⁾ Siehe die Contemplation über die Geburt Christi im Exercitienbuche. —

²⁾ Siehe die Bemerkung nach der Betrachtung vom Reiche Christi.

Ueberdies erkennen wir sehr leicht, daß die Nachahmung der Heiligen uns sehr nützlich sei. Schon in der Ordnung der Natur ist das Beispiel Anderer und dessen Nachahmung für den heranwachsenden Menschen das erste und hauptsächlichste ethische Bildungsmittel; das Kind bildet sich vor allem an dem Beispiele seiner Eltern und der übrigen Personen seiner Umgebung. Sollte nicht auch in der übernatürlichen Ordnung für den heranwachsenden Christen dasselbe Bildungsgesetz gelten? Dem Ideale unserer Vollendung gegenüber sind wir aber alle erst heranwachsende Christen, auch die, deren Haupt schon Silberhaar deckt. Und sollten die Heiligen nicht die besten Vorbilder sein, an denen sich unser Geist und Herz bilden kann? Wir haben ja den Apostel gehört, wie er die Gläubigen, seine Kinder im Geiste, aufforderte, sein Beispiel nachzuahmen. Wäre die Nachahmung nicht ein so wichtiges Bildungsmittel für die Gläubigen, so hätte der hl. Petrus von den Vätern und Hirten des christlichen Volkes nicht verlangt, daß sie sich bestreben sollten, das Vorbild ihrer Herden zu sein: „*forma facti gregis ex animo.*“¹⁾

Wir Christen gleichen ferner den Israeliten, welche unter Nehemias die Mauern Jerusalems aufbauten: während sie mit der einen Hand Stein an Stein fügten, hielten sie in der andern das Schwert, um sich gegen die Angriffe ihrer eifersüchtigen Widersacher im Lande ihrer Väter zu vertheidigen. Ebenso führen wir mit der einen Hand die Mauern der geistlichen Stadt Gottes, den Bau der Tugend und Heiligkeit in uns auf, während wir uns mit der andern gegen die fast unablässigen Angriffe unserer Feinde, des Teufels, des Fleisches und der Welt vertheidigen müssen. Wie sehr sich nun das Beispiel der Heiligen für unser geistiges Bauen und Kämpfen als Lern- und Bildungsmittel empfehle, zeigt gar schön ein tief-sinniger ascetischer Schriftsteller des 17. Jahrhunderts, der berühmte Cardinal Sforza-Pallavicino in seinem vortrefflichen Buche, „*Kunst, die christliche Vollkommenheit zu erreichen.*“²⁾

Was das Aufbauen der Mauern, die Selbstvervollkommenung, betrifft, so schreibt er im 3. B. 7. Cap.: „Jeder ehrsame Beruf kann von Christen mit solcher Vollkommenheit ausgeübt werden, daß sie heroisch zu nennen ist und daß ihr, wenn sie der Kirche durch sichere Zeichen von Gott geoffenbart wird, die Ehre des Weihrauches und der Altäre zuerkannt wird, eine Ehre, die bei den tugendstolzen Heiden des Alterthums nicht vorkam. Ich übergehe den leichten Beweis für jene Lebensberufe, die unmittelbar und in ganz besonderer Weise dem Dienste und der Verehrung Gottes geweiht sind; was die Uebrigen betrifft, so haben die Handwerker an Homobonus, die Ackerleute an Zidor, die Aerzte an Pantaleon, die Advocaten an dem hl. Ivo, die verheiratheten Frauen an Francisca Romana, die Familienmütter an Monica, die Könige an Ludwig, die Königinnen an Elisabeth, die adeligen Herren an Eleazar, die Soldaten an Moriz und seinen Ge-

¹⁾ I. Petr. 5, 3. — ²⁾ *Arte della perfezione cristiana del Cardinale Sforza-Pallavicino. Torino 1831. Tipografia Cassone.*

fährten von der thebäischen Legion, die Staatsbeamten an Ambrosius, die Lehrer an Cassian, die Hofsleute an Johannes und Paulus nicht bloß einen Gegenstand der Verehrung, sondern auch der Nachahmung, ganz zu schweigen von andern Heiligen ohne Zahl, die in den genannten und verschiedenen andern Berufen gelebt haben und, weil dem Laienstande angehörig, ganz umringt waren von weltlichen Geschäften. Und das ist ganz passend, denn, da Gott das Menschengeschlecht in Verhältnisse setzte, welche alle diese Classen von Arbeitern nöthig machen, und da Er daselbe gleichzeitig zur Heiligkeit und zur himmlischen Seligkeit, als dessen einzigem Ziele, bestimmt hat, so leuchtet ein, daß keiner von diesen Berufen, die Gott in der Welt wollte, den Menschen in die Unmöglichkeit versetzen durfte, jenes gemeinsame und selige Ziel durch vollkommene Werke im vollsten Maße zu erreichen. Das ist jedoch jenen unnützen Berufszweigen nicht gegeben, die nicht der Befriedigung der Lebensbedürfnisse noch dem Fortschritte in den Wissenschaften dienen, sondern der Ergözung der Sinne oder eitlen Schaugepränge, und die darum zwar von Gott zugelassen aber nicht angeordnet sind. Wie es also für jeden Punkt einer Kugel eine Linie gibt, die auf geradem, kürzesten Wege zum Mittelpunkte führt, so gibt es auch für jede christliche Berufsklasse auf dem weiten Erdenrunde einen durch die Fußstapfen eines Heiligen bezeichneten Weg, der Andere mit wenigen Schritten auf kürzester Linie zur Vollkommenheit führt.“ In den vorstehenden Worten zeigt also Pallavicino, daß das Beispiel der Heiligen die Christen in relativ kürzester Frist den geistigen Bau der Vollkommenheit aufführen lehrt.

In dem folgenden 8. Capitel thut er dar, daß daselbe zugleich der sicherste Weg zur Vollkommenheit und somit das sicherste ethische Bildungsmittel sei für den Christen. Er schreibt: „Das Zustandekommen aller Werke, am meisten aber des schwierigsten und die höchste Kunst erfordernden, hängt ab von einem guten Ideale und Vorbilde. Dieses Ideal sich zu bilden ist aber schwer, und selten gelingt es Einem, denn selbst ist nicht schon durch die Natur in den menschlichen Verstand gelegt, und der Verstand kann auch nicht dazu gelangen, ohne einen langen, mühevollen und unsicheren Weg zu durchmessen. Die verschiedenen Meister stellen sich dieses Ideal verschieden vor, jeder in seiner Weise, und da sie in ihren Ansichten bedeutend von einander abweichen, ja sich widersprechen, ist man wohl genöthigt, anzunehmen, daß wenigstens die Mehrzahl von ihnen irrt; ja es ist nicht einmal gewiß, ob einer von ihnen das Richtige getroffen hat, und wenn auch, so bleibt es noch sehr zweifelhaft, wer der sei. Am kürzesten und sichersten kommt man zum Ziele mittelst des Beispiels, dessen Name beiläufig daselbe bedeutet wie Vorbild, Ideal. Deshalb hat der Moralist (Seneca) gesagt: „Longum est iter per praecepta, breve et efficax per exempla.“¹⁾

Wenn wir die Werke jener Künstler betrachten, denen die Welt einstimmigen Beifall zollt, wenn wir die Thaten jener Feldherren, Rathsherrn und Regenten lesen, welche sich in der Kriegsführung oder in der Regierungskunst Ruhm erwarben, so können wir daraus am sichersten entnehmen, wie man die betreffenden Künste lehren und wie sie üben soll.“ Das Gesagte gilt, wie Pallavicino Eingangs bemerkt hat, mit noch größerem Rechte von der schwierigsten aller Künste, von der Kunst sich zu heiligen, und von dem Beispiele der Heiligen, welche in dieser Kunst die größten Meister waren. Nach Pallavicino ist also das Beispiel der Heiligen der kürzeste und sicherste Weg zur Vollkommenheit, es lehrt uns am besten den geistigen Bau der Tugend aufzuführen.

Es lehrt uns aber auch in ausgezeichnete Weise das Schwert des Geistes führen gegen die Feinde unseres Heiles. Hören wir auch hierüber unseren hohen Gewährsmann. Der berühmte Cardinal schreibt a. a. O. im 7. Capitel: „Um in einem schweren Kampfe zu siegen, genügt es nicht, sich mit guten Waffen zu versehen, man muß auch von erfahrenen Meistern die Kunst lernen, selbe zu führen. Die Meister im Führen der geistigen Waffen sind aber

¹⁾ „Vang ist der Weg des Unterrichtes, kurz und wirksam der des Beispiels.“

Jene, welche die Hölle überwunden und das Paradies sich erkämpft haben, die Heiligen, welche unter den übrigen Bewohnern des Himmels von Gott und auf Seine Eingebung hin auch von der Kirche auserwählt worden sind, um die Südigungen der Sterblichen zu empfangen, und um diesen durch ihr Leben zu zeigen, wie sie die christliche Vollkommenheit erlangen und die Angriffe der Leidenschaften zurückschlagen sollen. Wenn nun diejenigen, welche in der Malerei oder Bildhauerkunst sich einen Namen erwerben wollen, die Bilder eines Titian und Raphael und die Statuen der berühmten griechischen Bildhauer begierig auffuchen und betrachten, um wie viel mehr sollen wir, um die unvergleichliche Kunst zu lernen, wie wir unsere Seelen retten können, die Handlungen derjenigen kennen zu lernen suchen und betrachten, welche sich in dieser Kunst ausgezeichnet und dadurch ihr Glück gemacht haben?“ Das Beispiel der Heiligen lehrt uns also auch, die geistigen Waffen zu führen.

Wenn wir endlich den Christen als Glied der Kirche der Heiligen betrachten und fragen, ob ihm in dieser seiner Eigenschaft die Nachahmung der Heiligen zweckdienlich sein könne und ob sie nicht gewissermaßen durch die Schicklichkeit von ihm gefordert sei, werden wir keinen Augenblick zögern, eine bejahende Antwort zu geben. Der Christ erhält schon bei seiner Taufe den Namen eines Heiligen. Man legt ihm denselben bei, damit er an dem Heiligen sowohl einen Beschützer als auch ein Vorbild habe für sein ganzes Leben. Es ziemt sich also ohne Zweifel, daß er sein Vorbild nachzuahmen sich bestrebe. Der Christ ist ferner ein Kind der Kirche, jener Mutter der Heiligen, die schon so viele Kinder zu hoher und höchster Vollkommenheit erzogen und geführt hat. Wie sollte es sich nicht für ihn ziemen, daß er das schöne, herrliche Tugendbeispiel seiner gottseligen Brüder und Schwestern nachahme, sowohl um seiner heiligen Mutter Ehre zu machen, als auch um sich seiner Brüder und Schwestern würdig zu zeigen? Endlich ist der Christ berufen, nachdem er den Kampf des Lebens glücklich gekämpft hat, einzutreten in die Reihen der triumphirenden Kirche und Mitbürger der Heiligen in dem himmlischen Jerusalem zu werden. Fordert aber das nicht einen gewissen Grad von Aehnlichkeit zwischen ihm und seinen himmlischen Mitbürgern? Und wird es ihm hiezu nicht sehr zweckdienlich sein, wenn er während seines irdischen Lebens Jene als seine Muster und Vorbilder betrachtet hat, denen er im Himmel wenigstens einigermaßen gleichen und ebenbürtig zur Seite stehen soll?

Somit lautet auch das Urtheil der vom Glauben erleuchteten Vernunft dahin, daß irgend welche Nachahmung der Heiligen uns möglich und nützlich sei und sich für uns nicht wenig zieme. Unsere erste These kann also füglich als bewiesen betrachtet werden.